

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Hannover.

(Fortsetzung.)

Die liebliche Fremde verdiente diese Auszeichnungen, denn sie brachte mehr, als irgend Jemand erwartet. Körperschönheit, üppige Jugendfülle gewinnt bei ihrem Erscheinen die Sinne, und giebt es auch schönere Frauen, so liegt doch über ihrem Wesen ein wunderbarer Reiz verbreitet, der sie dem ganzen starken Geschlechte gefährlich macht. Ihr Organ ist besonders wohlklingend und schließt die Herzen auf, und ihre Sprache besonders merkwürdig, da sie keine Spur von Dialect, keinen Provinzialklang enthält und Madame Neumann doch Schwäbin ist. Was ihre Künstlerschaft betrifft, so entspricht sie der äußern Erscheinung vollkommen, Natur und Kunst sind also verschmolzen, daß man nicht weiß, wo diese anfängt und jene aufhört, und die sichere Musentochter ist in jeder Rolle so eingewohnt und eingebürgert, daß sie den Trug des Spieles zu einer Wahrheit umzaubert, die den erstaunten Anschauer bis zur Verwirrung hinreißt. Die erste Gabe der Mad. Neumann bestand in Wolff's Präziosa. Gefühl Ausdruck, Kraft herrschte überall vor, und als sich, vom Mondlicht beleuchtet, im einsamen Walddüster die schöne Dirne so schmiegsam dem Ritter an's Herz legte, schien manches junge Blut wunderbar bewegt zu werden. Sie sang einfach niedlich, tanzte niedlich, ohne in beiden Meisterschaft zeigen zu wollen; doch nahm sie die ganze Rolle, als Romanze betrachtet, etwas zu tragisch und weinerlich, und ihre Anzüge zuerst und zuletzt schienen zu sehr der höhern Welt angehörig. In der Zigeuner-Tracht der Reise war sie bei weitem mehr Präziosa, doch auch dieser Tadel der einzige, welcher überhaupt sich uns aufdrang. — Als zweite Gastrolle wählte sie im letzten Mittel die Baronin Waldhüll, und hier war ihr Triumph vollkommen. Das war eine Dame der feinsten Welt; das war die reizende Lebensfrau, die in allen ihren Verirrungen dennoch ihre Lebenswürdigkeit zu behalten weiß. Grazie war jede Bewegung; die feinste Mimik entfaltete das Leben der Leidenschaft; Sprache des Verstandes und der Empfindung, Wort- und Geberdensprache, waren gleich vollendet, Mund, Auge und Finger gleich bedeutungsvoll; man sah die Seele dicht hinter dem durchsichtigen Hautneze des Gesichts, und die Künstlerin verlor, immer wachsam, nie über sich die Herrschaft, Stimme, Action, Gang und Blick blieben in beständiger Harmonie, und diese ist ja der Schönheit Siegel. Man muß dieses eigensinnige: „Nein! Nein! Nein!“ gehört haben; muß diese Scene vor

dem Spiegel, dieses: „Er kommt gewiß!“ dieses: „Engel muß er mich wenigstens nennen!“ gesehen und gehört haben; muß diese rührende Empfindung, die sie durch die malerisch auf der vollen Brust gekreuzten Arme, die demüthige Kinderstimme, das gesenkte Glanzauge ausdrückt, nachempfunden haben, und man wird wie der Liebhaber veröhnt seyn mit der Gefallsüchtigen, man wird das Lob, welches der Kritiker in vollem Maße spendet, nicht zu überschwenalich, nicht von falschem Entbusiasm des Augenblicks geboren glauben. Die Wärme des Publicums theilte sich selbst den Schauspielern mit, denn Herr Kaibel besonders spielte seinen Baron Gluthen mit ausgezeichnetem Gehalte; nur das bedeutende Föschchen mußte, schon dem Gaste zu ehren, besser besetzt seyn, und wir wüßten bei uns nur Dem. Stenz, welche diese Rolle ganz zu erfüllen vermöchte. — Mad. Neumann wurde hier, wie in der Präziosa, vorgerufen, und äußerte den Wunsch, das Mittel zu finden, die Liebe Aller zu gewinnen! Ein Wunsch, dessen Erfüllung der schönen Frau sehr lästig werden dürfte, da unsere junge Welt heute sehr gestimmt schien, ihr morgendes Tages diese Liebe sammt und sonders in corpore in das Haus zu bringen. — Es folgte jetzt das Suschen im Bräutigam aus Mexico, und lieferte einen Beweis, wie die Künstlerin ihre Aufgaben klüglich für ihre Persönlichkeit zu modeln versteht. Dieses Suschen wird sonst als eben sich öffnende Mädchensknoße, eben der Schule entwachsen, kindlichen Gemüths, in der Erstlingsliebe befangen, genommen, und der Dichter hat solches gewollt, das scheinen die eingestreuten Zweideutigkeiten zu beweisen, die er wohl keinem ausgewachsenen und ausgebildeten Mädchen hätte auf die Zunge legen dürfen, ohne sich selbst und die Darstellerin zu beslecken, und die nur im Kindermunde einen Anstrich von Naivität behalten und verzeihlich bleiben. Mad. Neumann nimmt ihr Suschen erwachsener, lebensklüger; sie mußte das ihrer vollendeten Gestalt wegen, und die Dichtung verlor nichts dadurch, sie rührte, wo sie rühren sollte, riß hin, wo sie ergreifen wollte, selbst in der Naivität, die durch die weniger kindlich-schlichte Färbung der Schauspielerin schwieriger werden mußte. Wie sie die Kartoffel der Hedwig zurückweist, um die ihrige dem Geliebten zu bieten, wie sie das Schürzchen versteckt, wie sie die geküßte Wange mit der Hand bedeckt und dann die Fläche der Hand beschaut, ob sich der Kuß auch nicht wie ein Dendrit darauf abgedrückt, waren Momente, die allgemeine Bewegung machten; nur die Zweideutigkeiten mußten durch diese Persönlichkeit, die das Kind vergessen ließen, spanischer Pfeffer werden, der in das Blut drang. Sie wurde wiederum gerufen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Berichtigung.

In No. 151 S. 601 der Abendzeitung l. N. ist die dritte Zeile in der vierten Strophe des Gedichtes: *Benedig*, folgendermaßen abgedruckt:

inmitten in des Abend Gluten,
sie muß aber heißen:

inmitten in des Abend Gluten,
inmitten ihrer in des Abend Gluten, u. s. w.

Die Berichtigung dieses Druckfehlers wird nöthig, da das Wort ihrer in Verbindung mit inmitten und in Beziehung auf die zuvor erwähnten Gluten nicht fehlen darf. Auch könnte der Verfasser des Gedichtes bei jener irrigen Lesart in den Verdacht gerathen, als erlaube er sich in einem, nach bestimmten Rhythmus verfaßten, Strofengedichte willkürliche Abkürzung einer Zeile; eine Fehlerhaftigkeit, die, leider! heut zu Tage oft vorkommt, aber weder durch vermeintliche Gründe, noch durch Berufung auf Beispiele gerechtfertigt werden kann; denn Beide müssen vor dem in dem Wesen eines solchen Gedichtes gegründeten Gesetzen weichen. Dresden, am 27. Junius 1823.

Art h. v. N.